

Bezugspreis für Deutschland: Vierteljährlich 3,40 RM.; Jahresbezugspreis 12,15 RM. (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint 14-tägig freitags. — Anzeigenschluß: Dienstag früh. — Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp, Abteilung „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.



Preise der Anzeigen: Grundpreis 1/2 Seite 184,— RM., 1/100 Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellenangebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheck-Konto: Leipzig 214. — Telegramm-Anschrift: Knapp Buchhandlung Halle/Saale. — Fernsprecher: 26467 und 28382.

**Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks**  
vereinigt mit der Fachzeitung der Ostmärkischen Uhrmacher, vorm. Wien, der Mitteleuropäischen Uhrmacherzeitung, vorm. Tiefenbach (Desse) und dem Nordischen Anzeiger für das Gewerbe der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere, vorm. Hamburg

7. Jahrgang

Halle (Saale), 23. Januar 1942

Nummer 2

Bezirksinnungsmeister Kurt Neufert:

## Das Uhrmacherhandwerk im Reichsgau Danzig-Westpreußen

Wieder einmal steht das Uhrmacherhandwerk unseres Reichsgaues im Mittelpunkt. Schon oft sind die Berufskameraden auf die Uhrmacher dieses Gebietes aufmerksam gemacht worden, entweder durch die Mitteilungen der Innungen, durch den Bericht über den Buchführungslehrgang oder durch die Berichte einzelner Uhrmacher aus diesem Gau. Heute nun soll ein allgemeiner Überblick über unser Handwerk in diesem Gau gewährt werden. Ich begrüße daher den Entschluß der Schriftleitung unseres amtlichen Organs, eine Sondernummer über unser Gebiet herauszubringen. Jeder Berufskamerad soll einen Einblick in die Entwicklung unseres Handwerks bekommen und soll sehen, was hier seit der Befreiung geleistet worden ist.

Lassen Sie mich etwas weiter ausholen. Als im Jahre 1919 bzw. 1920 dieses Gebiet an Polen fiel, bestanden hier Innungen, sogenannte Zunftinnungen, denen deutsche Uhrmacher sowie auch Polen angehörten. Durch die Einführung der polnischen Sprache als Amtssprache wurde dem einen und dem anderen Uhrmacher, der nicht die polnische Sprache beherrschte, die Teilnahme an den Versammlungen erschwert. Andererseits wurde auch durch die politische Einstellung und durch den Fanatismus polnischer Uhrmacher den deutschen Innungsmitgliedern das Innungsleben erschwert bzw. unmöglich gemacht.

Allerdings mußte auf die praktische Erfahrung einzelner deutscher Uhrmacher Rücksicht genommen werden, auf deren Kenntnisse sobald nicht verzichtet werden konnte. So kam es auch, daß in einzelnen Innungen lange Zeit hindurch in den Prüfungsausschüssen deutsche Meister teils den Vorsitz führten, teils dem Ausschuß als Beisitzer angehörten, bis dann auch diese Meister durch Polen verdrängt wurden.

Das Uhrmacherhandwerk zu polnischer Zeit stand wie die gesamte Wirtschaft und das gesamte Handwerk auf keinem hohen Niveau. In der Regel waren die Betriebe klein, die Produktion geringfügig, und die Arbeitsbedingungen ungünstig. Gerade die polnischen Uhrmacher, die in der Regel als Kaufleute tätig waren, es für einen jungen Uhrmacher fast unmöglich, im Reich eine Ausbildung oder Vervollkommnung seiner Kenntnisse durchzuführen.

Ganz besonders gelitten hat der deutsche Nachwuchs darunter, daß infolge der schlechten Lage des Handwerks keine Eltern ihre Jungen zum Uhrmacher in die Lehre geben wollten, und gerade die begabtesten Jungen wanderten in kaufmännische Berufe ab. Nur wenige der Besten haben sich für unser Handwerk entschieden und teils unter Überwindung großer Hindernisse das erstrebte Ziel erreicht.

Die ganze Geschäftslage in unserem Handwerk litt unter der Arbeitslosigkeit des größten Teiles der arbeitenden Bevölkerung und der geringen Verdienstmöglichkeiten der Beschäftigten. Dadurch kam es auch zu unangenehmen Preisunterbietungen bei Reparaturen und auch beim Verkauf neuer Ware. Noch schwerer wurden dann die Verhältnisse, als im Jahre 1939 eine wachsende Opposition gegen alles Deutsche den wenigen noch verbliebenen deutschen Handwerkern und Kaufleuten das Leben zu erschweren versuchte, bis dann am 1. September der Führer seine Wehrmacht antreten ließ, um urdeutsches Land wieder in seinen Besitz zurückzuholen und den frechen Anmaßungen der Polen die gebührende Antwort zu erteilen.

Nun entstand eine neue Lage. Das Geschäftsleben nahm einen ungeahnten Aufschwung, ebenso der Anfall an Reparaturen. Die polnischen Geschäfte gingen in den Besitz Volksdeutscher bzw. baltendeutscher Rückwanderer über. Es wurden neue Innungen mit neuen, klar abgegrenzten Linien errichtet, mit neuen Obermeistern an der Spitze. Ein neues Leben begann. Infolge des großen Anfalles an Reparaturen waren einige Geschäfte in der Lage, ihre Werkstätten zu vergrößern und mit polnischen Gehilfen zu besetzen, die teils in den vorher polnischen Betrieben gearbeitet hatten, teils aus der Gefangenschaft zurückkehrten. Die Furniturlager der Werkstätten wurden nach neuen Gesichtspunkten aufgebaut und, soweit infolge der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und Einschränkungen auch auf diesem Gebiet möglich, durchgeführt.

Es mußte nun versucht werden, den Stand unseres Handwerks dem von weiter fortgeschrittenen des Altreiches anzugleichen, wenigstens näherzubringen. Und ich kann wohl sagen, daß nun nach etwas über zwei Jahren deutscher Handwerksführung auch dieser Plan geglückt ist.

Überall im Gau bei den Uhrmachern sieht man das aufrichtige Bestreben, den Betrieb in die Höhe zu bekommen, und versucht mit teils beschränkten Mitteln, bedingt durch den Krieg, dies zu schaffen. Gern werden die Anordnungen der Obermeister befolgt, und wo der Obermeister wirklich tüchtig ist, sieht man auch die Früchte auf dem Gebiet der Nachwuchssorgen reifen.

Allerdings muß hier gesagt werden, daß wir uns damit noch lange nicht zufrieden geben. Es gibt noch genügend Uhrmacher, die zum Lehrlingswesen eine alte, verstaubte Einstellung haben, die nicht mit dem Geist des Nationalsozialismus und den Ideen des Führers übereinstimmt. Wenn wir diese Einstellung kurz kennzeichnen wollen, so müssen wir von Bequemlichkeit und ich möchte sagen von Faulheit sprechen. Aber auch hier wird das Problem so angefaßt werden, wie es bei Nationalsozialisten üblich ist, und daß sich auch hier eine Lösung finden lassen wird, davon bin ich überzeugt.

Das Handwerk ist einer der größten Faktoren der Wirtschaft und soll auch in unserem Gebiet seine Festigung finden. Es ist daher falsch, wenn Uhrmacher, die gern nach dem Osten kommen möchten, denken, daß sie sich hier ausruhen können. Der Osten ist noch nie ein Ruheort gewesen und wird es auch nie werden. Hier können nur diejenigen Uhrmacher eine Existenzberechtigung finden, die gewohnt sind, zu kämpfen und sich durchzusetzen.

Ich sehe es ja immer wieder bei meinen Reisen in diesem Bezirk: wer Unternehmungsgeist besitzt, der schafft auch schon heute vieles, wovon manch ein anderer noch träumt. Die Werkstätten erhalten ein neues Gesicht, es werden die neuen Maschinen für unsere Werkstatt angeschafft, neue Arbeitsmethoden werden eingeführt, Freude wird empfunden an schönen, sauberen Arbeitsplätzen. Jede Anregung wird dankbar entgegengenommen und befolgt, soweit dies möglich ist. Und der Höhepunkt ist dann jedesmal die Innungsversammlung, wo sich die Berufskameraden treffen und ihre Erfahrungen austauschen können.

Unter den Uhrmachern herrscht große Kameradschaft und gegenseitige Hilfsbereitschaft. In diesem Geist werden wir die uns gesetzten Ziele erreichen und für unser Handwerk die Aufgaben lösen, die wichtig sind, um unserem Handwerk zu dem Ansehen und der Stellung zu verhelfen, das es infolge seiner Wichtigkeit einzunehmen hat.



Aufnahme: Volk und Reich (Else Haupt-Hege)

Danzig. Vier Wahrzeichen: Sternwarte, Rathausturm, St. Marien und Krantor